



Arnoldus Familien Geschichte(n)

DIE ENTSCHEIDUNG IST GEFALLEN

Timoleone Raimondi – Arnold Janssen – und die Steyler China Missionare

In den „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ von November und Dezember 2009 lasen wir von den Begegnungen zwischen dem Apostolischen Präfekten von Hongkong, Timoleone Raimondi und Arnold Janssen im Hause des Prälaten Dr. von Essen in Neuwerk und in Kempen, dem Wohnsitz von Arnold Janssen. Das Hauptthema ihrer Unterhaltungen war die Gründung eines Missionsseminars für Deutsche Missionare. Bei seinen Besuchen in Kempen suchte Msgr. Raimondi die Bedenken Arnold Janssens gegen seine Beteiligung bei der Gründung eines solchen Seminars aus dem Wege zu räumen. Nach viel Gebet und reiflicher Überlegung sagte sich Arnold Janssen schließlich: „Erkenne Gottes Willen und lege mutig Hand ans Werk!“ Arnold Janssen war bereit, die Gründung des Missionshauses in die Hand zu nehmen.

Wie sehr Msgr. Raimondi's Worte ihn bei seiner Entscheidungsfindung beeinflusst haben, schrieb er am 11. August 1875 an den Direktor der Mailänder Missionare, zu denen Raimondi gehörte:

„Im vergangenen Jahr besuchte Msgr. Raimondi, ein früherer Student Ihres Seminars, mich zweimal, um mich zu ermutigen, ein deutsches Seminar für die Auswärtigen Missionen zu gründen. Ohne seine Ermutigung würde ich diese Aufgabe nicht übernommen haben. Von Monsignore gedrängt begann ich mein Äußerstes zu tun, besonders mit meiner monatlichen Zeitschrift für die Verbreitung des Glaubens. Mit der Hilfe Gottes, der Geld und Personal gegeben hat, und mit der Zustimmung der hochwürdigsten Bischöfe von Deutschland, Österreich und den Niederlanden ist jetzt die Zeit gekommen, das Seminar an diesem kommenden 8. September [1875] zu eröffnen“ (Ralph M. Wiltgen, *The Founding of the Roman Catholic Church in Melanesia and Micronesia, 1850-1875*, Pickwick Publications, Eugene, Oregon, 2008, p. 519).

Msgr. Raimondi wusste zunächst nichts von dem Erfolg seiner Besuche in Kempen (siehe Bornemann, *Der Pfarrer von Neuwerk, Dr. Ludwig von Essen und seine Missionspläne*, Steyler Verlag St. Augustin, 1967, S. 88, Fußnote 2). Er hatte Ende Juli Pfarrer Dr. von Essen in Neuwerk verlassen und war über Luxemburg und Frankreich nach Rom gefahren. Im Oktober 1874 wurde er zum Bischof und Apostolischen Vikar von Hongkong ernannt und erhielt am 22. November 1874 in Rom die Bischofsweihe. Am 11. Dezember 1874 begann er

seine Rückreise nach Hongkong (Ralph M. Wiltgen, The Founding of the Roman Catholic Church in Melanesia and Micronesia, pp. 517-518).

In Hongkong erwies Bischof Raimondi sich als großer Freund der Steyler Missionare. So nahm er die beiden ersten Steyler China-Missionare, Johann Baptist Anzer und Josef Freinademetz, bei sich auf und führte sie in das Missionsleben ein, bis sie in Süd-Shantung ihr eigentliches Missionsgebiet fanden. Auch in der Folgezeit wurden in Hongkong angekommene Steyler Neumissionare von ihm und seinen Missionaren willkommen geheißen. So kam es, dass drei Steyler Neumissionare beim Tod des Bischofs am 27. September 1894 anwesend waren. Am 26. September waren sie in Hongkong angekommen; in der Residenz des Bischofs wurde ihnen ein Zimmer neben dem des Bischofs angewiesen. Als der Superior der Mailänder Missionare sie auf ihrem Zimmer über die schwere Krankheit des Bischofs informierte, da kam der Bischof selber plötzlich in ihr Zimmer und lud sie in sein Zimmer ein. Sprechen konnte er fast nichts, nur dann und wann ein gebrochenes Wort. Neumissionar P. Horstmann schrieb an Arnold Janssen in Steyl:

„Wir haben ihm dann die Grüße ausgerichtet von Ew. Hochwürden, worüber er sich sichtlich freute. Einer von uns sagte ihm, er wäre ja auch unser ‚Großvater‘; da blickte er uns an und lachte ganz herzlich. ... Wohl über eine halbe Stunde sind wir bei ihm gewesen. Endlich baten wir ihn um seinen bischöflichen Segen; der hochwürdigste Herr gab ihn uns, meinte aber, wir gingen doch noch nicht fort, kämen doch morgen noch wieder.“ Doch am nächsten Tag, am 27. September, verschlechterte sich der Zustand des Bischofs, und zur Mittagszeit setzte der Todeskampf ein. P. Horstmann berichtet: *„Der hochwürdige P. Superior betete die Sterbegebete vor. Es waren 11 Priester gegenwärtig, 5 italienische Patres, 3 chinesische Priester und wir drei, außerdem waren noch die Seminaristen, unter denen 2 Diakone, anwesend. Der hochwürdigste Herr zitterte am ganzen Körper, der Atem war tief und rasch; er hatte die Augen geschlossen. Mehrmals küsste er das Kruzifix, das man ihm an den Mund hielt. ... Bald hörte das Zittern auf, der Atem stockte einige Augenblicke, man glaubte schon, er sei tot, dann kam noch ein tiefer Atemzug, der letzte: Msgr. Raimondi ist hinübergegangen. Ganz ruhig war er entschlafen. Er ruhe in Frieden“* (Kleiner Herz-Jesu-Bote, 22, Nr. 3, Dezember 1894, S. 24).

Auf dem Weg zur Gründung des Missionshauses in Steyl

Überzeugt, dass Gott ihn zur Gründung eines Missionshauses für deutsche Missionare berufen habe, begann Arnold Janssen im September 1874 dieser Berufung zu folgen. Wegen des Kulturkampfes mit seinen kirchenfeindlichen Gesetzen konnte das Haus nicht in Deutschland entstehen. Das Missionshaus sollte ein Gymnasium für angehende Missionspriester sein; ferner sollten Studenten der Theologie im Missionshaus ihre Studien machen. Ein solches Haus zur Ausbildung von Missionspriestern erforderte einen eigenen Unterrichtsplan; doch die Ausbildung der angehenden Priester war in Preußen vom Staat bestimmt. Daher konnte das Missionsseminar nur in einem Lande gegründet werden, in dem Unterrichtsfreiheit bestand, und ein solches Land waren die Niederlande. Außerdem hatten sich viele deutsche Ordensleute, ja

ganze Kommunitäten, wegen des Kulturkampfes nach den Niederlanden geflüchtet. Da das geplante Haus der Ausbildung deutscher Missionare dienen sollte, wollte Arnold Janssen es in der Nähe der deutschen Grenze gründen. So fuhr er am **21. September** von Kempen in die niederländische Grenzstadt Venlo, um dort nach einem geeigneten Grundstück Ausschau zu halten (siehe Bornemann, Arnold Janssen, S. 51). Auf dem Bahnhof von Venlo traf er Prof. Ferdinand Moubis, der aus dem Dorf Steyl stammte und als Priester und Lehrer am Knabenseminar der Diözese Roermond in Rolduc tätig war.

„Diesem eröffnete Rektor Janssen sein Vorhaben und fragte ihn um Rat; und da die Zeit drängte, fuhr er mit ihm zurück in der Richtung nach Breyell, wo Herr Moubis aussteigen wollte. Von diesem veranlasst, kam acht Tage später, am 28. September, Herr Canoy aus Tegelen zu ihm und bot die Besetzung de Münt in Tegelen, die seinem Schwiegervater... gehörte, zum Kaufe an. Infolge dieses Anerbietens reiste Rektor Janssen am folgenden Tage, dem Feste des hl. Erzengels Michael, nach Tegelen... Am Morgen dieses Tages fühlte er sich in der hl. Messe getrieben, besonders zum hl. Michael zu beten und ihm zu versprechen, er wolle das Haus unter seinen Schutz stellen, falls etwas aus der Sache würde. Auf sein Ersuchen begleitete ihn Herr Ludwig Bönniger, Gutsbesitzer im Kirchspiel Kempen, als Sachverständiger. Man besah das Gut de Münt... Der Eigentümer forderte 75 000 Mark. Herr Bönniger riet, auf solche Forderung gar nicht zu bieten, worauf er abreiste. Herr Canoy führte den Rektor noch auf die Steyler Sandhügel und zeigte ihm von dort aus die hübsche Aussicht auf die Gegend, den Maasstrom und die Besetzung des greisen Herrn Niklaas Ronck an demselben. Diese war es, auf welcher nach dem Ankauf vom 16. Juni 1875 das Missionshaus gebaut werden sollte. ...“ (auf der Heide, Die Missionsgesellschaft von Steyl, Ein Bild der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, Steyl, 1900, S. 10).

Arnold Janssen war aber immer noch an dem Gut de Münt in Tegelen interessiert, und so besuchte er dessen Besitzer im **Oktober**, um die im September abgebrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen. Diesmal verlangte der Eigentümer nur noch 45000 Mark (Hermann Fischer, Arnold Janssen, Steyl 1919, S. 96). Arnold Janssen, der noch über keine Geldmittel verfügte, entschied aber noch nichts. Doch veröffentlichte er im **November 1874** im Kleinen Herz-Jesu-Boten einen Artikel mit dem Titel: „Ein kurzes Wort an fromme Liebhaber Jesu.“ Der Untertitel lautete: „Betreffend die Einrichtung eines deutschen Missionshauses.“ In dem Artikel heißt es u.a.: „Gegenwärtig werden so viele Geistliche in die Ferne gleichsam getrieben. Deshalb ist nunmehr die Errichtung eines Missionsseminars an einem gutgelegenen sicheren Orte eine unumgängliche Notwendigkeit geworden. ... Das heilige Werk scheint verhältnismäßig leicht ausführbar zu sein, wenn es nur herzlich angegriffen wird. Die nächste und größte Schwierigkeit ist der Geldpunkt. Ein gut gelegenes Haus mit Garten scheint sich zu bieten. Aber womit es kaufen und einrichten? Da sind leicht Tausende von Thalern nötig.“ Dieses Geld muss von „frommen Wohltätern“ kommen. Diese hofft Arnold Janssen unter seinen Lesern zu finden, und er sucht sie mit den Worten zu motivieren: „Wer hier bald gibt, gibt doppelt und dreifach. Er wird mit Gründer eines höchst segensreichen Werkes, mit geistiger Vater oder geistige Mutter aller jener Tausenden, denen auf diese Weise noch einst das Heil bereitet werden wird“ (siehe Kleiner Herz-Jesu-Bote, Nr. 11, November 1874, S. 83-84).

Arnold Janssen hatte sich zwar persönlich für die Gründung des deutschen Missionsseminars entschieden und bereits die ersten Schritte dafür unternommen, doch war er sich noch nicht sicher, wie sein Bischof darüber dachte. Einem Bekannten schrieb er am **18. November**: „Hoffentlich erlaubt mir mein Bischof auch, dass ich mich auch persönlich an der Errichtung der notwendigen Missionsanstalten, sei es in oder außerhalb der Diözese beteilige“ (Alt, Arnold Janssen, S. 73). Am **21. November 1874** schrieb Arnold Janssen dann an Bischof Brinkmann von Münster „über seine Pläne bezüglich des Missionsseminars und bat um die Entlassung aus der Diözese“ (a.a.O., S. 77-78).

Ohne die Antwort des Bischofs abzuwarten, fuhr Arnold Janssen am **23. November** in Begleitung seines Bruders Peter Janssen, eines Landwirtes, wiederum nach Tegelen, um mit dem Eigentümer des Gutes de Münt wegen des Kaufes des Gutes zu verhandeln. Der Kaufpreis war auch weiterhin 45000 Mark. „Da noch eine größere Wiese zum Terrain geschlagen wurde, war Arnold Janssen mit dem Kaufpreis einverstanden“ und machte einen privaten Kaufakt, „durch welchen der Verkäufer gebunden war, der Käufer sich aber sechs Wochen Freiheit vorbehielt, um zu sehen, ob er Mitarbeiter und Geldmittel finden würde, wie er sie brauchte“ (siehe a.a.O., S. 73).

Arnold Janssen besuchte dann den Pfarrer von Tegelen, der ihm die schriftliche Erklärung gab, dass er mit der beabsichtigten Gründung des Missionsseminars einverstanden sei. Da Tegelen in der Diözese Roermond liegt, fuhr Arnold Janssen am nächsten Tag, am **24. November**, zum Bischof von Roermond, Paredis, um seine Erlaubnis zur Gründung des Missionsseminars in der Diözese Roermond zu erhalten.

VOR HUNDERT JAHREN

Am 15. Januar 1910, dem ersten Jahrestag des Todes von Arnold Janssen, wurde das IV. Generalkapitel der Gesellschaft des Göttlichen Wortes beendet. Bei seiner Schlussansprache sagte P. Generalsuperior Nikolaus Blum u.a. *„Mit Gottes Hilfe haben wir in der heutigen 72. Sitzung das IV. Generalkapitel zu Ende geführt. Wenn wir auf die verlebten Wochen zurückschauen, dann müssen wir wirklich sagen: „Der Herr ist mit uns gewesen, dem Herrn sei Dank dafür“. ...*

Aber auch Ihnen, hochwürdige Mitbrüder, möchte ich im Namen der Gesellschaft hierdurch herzlich danksagen für Ihre treue Mitwirkung; desgleichen allen Mitgliedern der Gesellschaft für die vielen frommen Gebete... Was unser Kapitel besonders ausgezeichnet hat, so glaube ich wohl sagen zu können, das war der Geist der Eintracht und der brüderlichen Liebe, der uns alle von Anfang bis zu Ende beseelt hat. Wir waren ein Herz und eine Seele, und es ist kein bitteres und unliebsames Wort gesprochen worden. ... Jeder hat seine Meinung mit Freimut sagen können und gesagt... Dass das möglich war, ist wohl nicht unser Verdienst, sondern das Werk des HI Geistes; und ich darf wohl sagen, unser seliger Stifter hat uns diese Gnade erlehrt. Als ein besonderes Glück möchte ich hervorheben, dass wir treu an der uns vom Stifter hinterlassenen Tradition festgehalten haben (Nuntius SVD, Nr. 16, Februar 1910, S. 83).